

1923-1973

Velberter Schachgesellschaft

50 Jahre

Velberter Schachgesellschaft 1923 e.V.

Geleitwort

Den Mitgliedern und Freunden der Velberter Schachgesellschaft e. V. übermitteln wir zum 50jährigen Bestehen, das sie in diesen Tagen feiern kann, namens des Rates und der Verwaltung der Stadt sowie persönlich die besten Glückwünsche.

Die Schachgesellschaft wird in den nächsten Monaten mit einigen großangelegten Turnieren an die Öffentlichkeit treten. Spieler von internationalem Ruf werden nach hier kommen und den Freunden des Schachspiels, das nicht nur eine Liebhaberei für die Freizeit, sondern auch eine Sache der geistigen und menschlichen Bildung ist, anregende und interessante Vorstellungen bieten. Es wird sich dabei wieder einmal herausstellen, daß die Beschäftigung mit guten und schönen Dingen der leichten Unterhaltung vorzuziehen ist. Die Verantwortlichen der Schachgesellschaft haben in den zurückliegenden Jahren stets großen Wert auf die Pflege dieses gemeinschaftsbildenden Denksports und die Förderung des Nachwuchses gelegt. Hierfür sprechen wir ihnen unseren Dank und unsere Anerkennung aus.

Für die kommenden Jahrzehnte wünschen wir dem Verein eine weitere gedeihliche Entwicklung sowie Glück und Erfolg bei seinem Wirken. Möge es ihm gelingen, auch in Zukunft junge Menschen für das „Königsspiel“ zu begeistern!

Velbert, im April 1973

Schemken
Bürgermeister

Steinhauer
Stadtdirektor

Geleitwort

Die Velberter Schachgesellschaft e. V. feiert in diesem Jahre 50jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlaß werden verschiedene bemerkenswerte Schachveranstaltungen vom Verein durchgeführt. Höhepunkt der Jubiläumsfeierlichkeiten ist zweifellos der Endkampf um die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft 1973, die im November in Velbert ausgetragen wird.

Dem außerordentlich aktiven und traditionsreichen Verein danke ich gleichzeitig im Namen des Deutschen Schachbundes für die bisher dem deutschen Schach geleistete Aufbauarbeit und wünsche auch für die Zukunft viel Erfolg und alles Gute.

München, 21. Februar 1973

Ludwig Schneider
Präsident des Deutschen Schachbundes

Grußwort

Der Schachverband Industriegebiet gratuliert der Velberter Schachgesellschaft 1923 e. V. zu ihrem Jubiläum des 50jährigen Bestehens auf das herzlichste. Das um so mehr, als der Verein mit seiner 1. Mannschaft fast stets auf der oberen Verbandsebene gespielt hat, so lange er zu uns gehört.

Neben dieser beachtlichen Spielstärke auf der einen Seite muß andererseits aber auch die Nachwuchsförderung erwähnt werden, die sich in der nahezu kontinuierlichen Gestellung einer Jugendmannschaft dokumentiert. Eine besondere Eigenart der Velberter sind ihre vielen Reisen und die damit verbundenen Freundschaftskämpfe, wodurch sie sich vielerorts einen guten Namen gemacht haben.

Dies geschieht insgesamt unter der bewährten Leitung ihres langjährigen Vorsitzenden Herbert Preuß, der früher auch überregional sehr aktiv organisatorisch tätig war. Für das alles sei ihm auch bei dieser Gelegenheit ganz besonders gedankt.

Der Schachverband Industriegebiet umfaßt gleichzeitig sowohl Teile Westfalens als auch des Rheinlandes. Dabei bilden die Velberter Schachfreunde die rheinischste Komponente. Das drückt sich in ihrer besonderen Ungezwungenheit und Heiterkeit aus. Wir hoffen, daß auch alle Gäste, die aus Anlaß der Jubiläumsveranstaltungen in Velbert weilen werden, diese angenehme Liebenswürdigkeit erfahren dürfen.

Der Verband entbietet allen Turnierteilnehmern herzliche Grüße und wünscht ihnen die bestmöglichen Erfolge. Den Velberter Schachfreunden dankt er für ihre Initiativen sowie für die damit verbundenen Mühen und wünscht ihnen einen guten Verlauf aller Veranstaltungen.

Möge der Verein auch in den kommenden Jahrzehnten weiterhin so lebendig bleiben wie bisher, zum Wohle seiner Mitglieder, zum Wohle des königlichen Spiels!

Schachverband
Industriegebiet e. V.
Karl-Heinz Glenz
(1. Vorsitzender)

*Es gibt viele, die es lieben,
dieses königliche Spiel,
dieses stille Klötzchenschieben,
das auch uns bedeutet viel.*

*Denn der Denksport ohnegleichen
ist nicht nur ein Steckenpferd,
nein, das muß man unterstreichen,
auch von kulturellem Wert.*

*Darum pflegt seit fünfzig Jahren
unsre VSG das Schach.
Dabei haben wir erfahren:
Es ist nützlich mannigfach.*

*Da wir „Abraham nun sehen“
finden sich viel Freunde ein,
die mit uns das Fest begehen
und das freut uns ungemein.*

Herbert Preuss

Wenn drei Deutsche . . .

... zusammen sind, dann gründen sie einen Verein — so sagt man. Für die Velberter Schachgesellschaft trifft das genau zu. Die drei Deutschen waren Otto Strunck (27), Hans Deichmann (18) und Herbert Preuss (16). Und wie kam das? Nun, dem Stutzer (Pennäler) Herbert Preuss hatten seine Mitschüler das Schachspiel beigebracht, und er wollte nun gerne einem Schachverein beitreten.

Der erste Verein in Velbert (Schachklub 1905), von Hermann Pelzer gegründet, war nach dessen Tod eingegangen. Der nachfolgende „Schachverein 1911“ hatte seinen Spielbetrieb stillgelegt, weil sein Boß, Vereinsmeister und mehrmaliger Bergischer Meister Moritz Penner, aus beruflichen Gründen nach Barmen verzogen war. Da war also nichts zu machen. So spielte Herbert Preuss mit seinem alten Freund Hans Deichmann, und dann gesellte sich Otto Strunck, der von den 1911ern kam, hinzu.

Am 10. Oktober 1923 gründeten diese drei die Velberter Schachgesellschaft, spielten aber weiter im Büro Preuss. Das sprach sich irgendwie herum, und es kamen wöchentlich neue Schachfreunde hinzu. Von den Männern „der ersten Stunde“ leben noch Erich Alberding, Ernst Mohn, Ewald Scheming, Karl Medenwald. Der Spielraum wurde schnell zu klein, so daß man zur Gastwirtschaft Nordeck ging. Das gab einen großen Auftrieb. Dann aber entstanden zwei Arbeiter-Schachvereine, zu denen eine Reihe unserer Spieler überwechselte. Wir haben uns sehr gefreut, daß alle diese Schachfreunde nach 1933 wieder zur VSG kamen. Die VSG aber war mittlerweile zum Gasthof Central (jetzt Rats-Apotheke), dann zu Café Lemmer (jetzt Langensiepen, Bahnhofstraße), von da zum Hotel Handelshof gezogen, um 1934 in der Gaststätte Dalbeck am Denkmal ein wirkliches Zuhause zu finden. 39 Jahre hintereinander tagt die VSG bereits dort!

Vielleicht noch ein paar Worte zur Organisation: der Rhein.-Westf. Schachbund paßte uns nicht, weil er zwar Mannschafts-Freundschaftskämpfe befürwortete, aber — im Gegensatz zum Arbeiter-Schachbund — keine Mannschaftsmeisterschaftskämpfe durchführte. Alle Anträge in dieser Richtung wurden abgelehnt. Da wurden wir zu „Rebellen“, traten aus, gründeten den „Zweckverband der Schachvereine zwischen Ruhr und Wupper“, dem sich alle in diesem Raum befindlichen Schachvereine anschlossen. Da aber auch aus anderen Bezirken Meldungen kamen, gründeten wir den „Westdeutschen Schachverband“, der den geregelten Mannschafts-Meisterschafts-

betrieb nach sportlichem Vorbild mit so großem Erfolg einführte, daß endlich auch der Rhein.-Westf. Schachbund nachgab, einen Kompromiß schloß und wir dann vereint den Mannschafts-Meisterschaftsbetrieb durchführten. Klar, daß wir auf diesen grundsätzlichen Erfolg ganz besonders stolz waren und auch heute noch sind. Das Urteil, das der General-Anzeiger Elberfeld damals sprach: „Preuss, der einäugige König unter den Blinden“ war einwandfrei widerlegt.



Diese drei „würdigen Schächer“ hoben die VSG aus der Taufe: von links nach rechts: Herbert Preuss, Otto Strunck und Hans Deichmann.

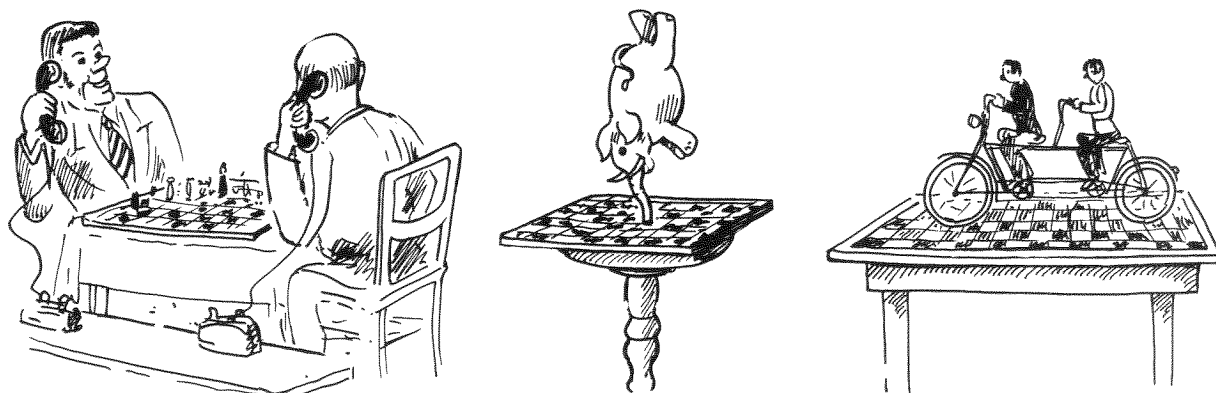
Verdienter Sportler 1971



Der Velberter Stadtverband für Leibesübungen ehrte für 44 Jahre ununterbrochene Kassierertätigkeit in der VSG den Schachfreund Hermann Krüger durch die Verleihung des Titels:

„Verdienter Sportler des Jahres 1971“

Vom Telefonwettkampf zum Tandemturnier



Ein Streifzug durch die Vereinsturniere

Wie kaum eine andere Sportart (und Schach wird inzwischen offiziell als solche anerkannt) bietet das Schachspiel eine Fülle an Möglichkeiten, auf verschiedenste Weise Wettkämpfe und Turniere auszutragen.

In der Velberter Schachgesellschaft hat man sich mit Unternehmungsgeist und Phantasie stets bemüht, diesen Spielraum zu nutzen und das Vereinsleben möglichst oft mit neuen Ideen und Abwechslung im Spielbetrieb zu bereichern. Der folgende chronologische Rückblick reicht zurück bis in die Gründerjahre, als schon bald nach 1923 regelmäßig Vereinsturniere durchgeführt

wurden. Sie wurden lange Zeit von einem exzellenten Spieler beherrscht, wie sie die Schachgesellschaft immer wieder hervorbrachte. Moritz Penner war damals ein Begriff für das Schachspiel in Velbert und Umgebung. Er gewann damals die meisten Vereinstitel, war Bergischer Meister und stand einmal knapp vor dem Gewinn der Niederrheinmeisterschaft. Auch das 1928 mit Unterstützung der Stadt Velbert ausgetragene Stadtmeisterturnier, dessen Reinertrag dem Fond zum Bau des Velberter Ehrenmals zugeführt wurde, sah M. Penner als sicheren Sieger. Es beteiligten sich damals 22 Spieler, unter ihnen Dir. Cairns, J. Pelzer, H. Preuss, E. Sander, Amtsgerichtsrat Schaette, O. Strunk, A. Wiemann und K. Medenwald. Im gleichen Jahr wurden H. Preuss und H. Deichmann aufgrund ihrer Düsseldorfer Turnierfolge für den Vergleichskampf einer westdeutschen Auswahl gegen Holland nominiert, der mit Hin- und Rückrunde in Krefeld stattfand.

Ein erster Höhepunkt für die Schachgesellschaft war das 5 Jahre später in Velbert ausgetragene Niederrheinturnier, das damals Dr. Wilfried Lange aus Essen gewann, mit dem Herbert Preuss und Hans Deichmann seitdem besonders herzlich verbunden sind. In dieser Zeit begann die Entwicklung des Vereins auf einer breiteren Grundlage. Die Schachfreunde des 1933 „von Amts wegen“ aufgelösten Arbeiterschachklubs kamen hinzu, was in spielerischer Hinsicht neue Impulse gab. Jetzt gab es jedes Jahr einen neuen Titelträger, das Spielniveau stieg, und um den begehrten Titel des Vereinsmeisters wurde erbittert gekämpft.

Außer den laufenden Vereinsturnieren gab es immer wieder besondere Werbeveranstaltungen und zahlreiche Simultanvorstellungen großer Schachmeister. Unsere Schachgesellschaft war damals in aller Munde und machte 1935 von sich reden, als der Telefonwettkampf an 10 Brettern zwischen dem Kölner SK 1861 und der Velberter Schachgesellschaft ausgetragen wurde. Für 4 Stunden stellte die Post eine Telefonleitung zwischen Velbert und Köln zur Verfügung, und Dr. Ernst benutzte bei seiner Reportage im Reichssender Köln die Geräusche der ständig vom Souterrain (wo sich das Telefon befand) in den oberen Spielsaal laufenden Boten als akustischen Background. In Köln eröffnete der Vorsitzende Prof. Dr. Deichmann den Kampf und in Velbert sein Namensvetter Hans Deichmann, s. Zt. Geschäftsführer der VSG. Herbert Preuss befand sich als Beobachter in Köln, und Dr. W. Lange kontrollierte den Spielablauf in Velbert. In den Zugpausen stärkte man sich am Rhein mit Kalbshaxe und Wein und in Velbert (wie konnte es anders sein) mit Würstchen und Bier. Dieser ungewöhnliche Vergleichskampf endete nach hartem Ringen 5 : 5 unentschieden.

In diese Zeit fiel auch der Fernschachwettkampf einer 8er-Mannschaft gegen Saarbrücken, wovon das Resultat leider nicht mehr bekannt ist.

Da es während des 2. Weltkrieges im Verein stiller wurde, veranstaltete man über den Soldatensender Köln ein Frontturnier. Alle schachspielenden Soldaten der Westfront konnten sich an der Lösung der gesendeten Problemstellungen beteiligen und die richtige Lösung an die Velberter Schachgesellschaft schicken. Anlässlich einer vorher angekündigten Rundfunkreportage und Schachplauderei zwischen Dr. Ernst, H. Deichmann und H. Preuss wurden dann die Lösungen bekanntgegeben. Die Preisträger wurden ausgezeichnet, unter ihnen auch das Vereinsmitglied Alois Schüngel, der diese Sendung in Frankreich empfangen hatte.

Nach dem Krieg gab es ein generelles Versammlungsverbot, so daß das Vereinsleben unterbrochen war. Auf Umwegen ermittelte damals der englische Stadtkommandant von Velbert unseren Schachverein und „lieh“ sich 5 Spiele mit Figuren aus, die wir natürlich nicht mehr wiedersahen. Dafür erhielten wir jedoch als einziger Verein die Ausnahmegenehmigung, den Spielbetrieb abends von 20.00 bis 23.00 Uhr wieder aufnehmen zu dürfen. Die Gaststätte unseres Vereinsheims mußte allerdings geschlossen bleiben. Zu trinken gab es nichts. Mit dem Mitgliedsausweis mußten sich vor Betreten des Spiellokals alle Spieler auf der Straße ausweisen. So waren wir in Velbert der erste Verein nach Kriegsende, der seinen Spielbetrieb wieder aufnahm.

Die Ära der „alten Meister“ aus der Vorkriegszeit wurde nur noch kurze Zeit von P. Höhne, P. Müller, J. Pelzer, E. Scheming, W. Lange und F. Funkenberg fortgesetzt, denn allmählich rückte eine neue Generation heran. Die Vereinsmeisterschaften von 1948—1952 wurden jedoch noch von einem „Grandseigneur der alten Schule“ geprägt, von Eduard Windfuhr, der in den Nachkriegsjahren von Wuppertal nach Velbert gekommen war und einen großen Gewinn für die VSG bedeutete. An ihm maßen sich die jungen Talente, die ihn später überflügelten und neue Maßstäbe setzten.

Unsere starke Jugendmannschaft wurde 1952 Meister von Nordrhein-Westfalen, und aus ihren Reihen drängten nun H. Flohr, H. Eigen, R. Schröter, H. E. Kaufmann, E. Brunnöhler und E. Rodemann nach vorn, die von da an die Vereinsturniere beherrschten. Mithalten konnte nur noch W. Hülbrock, der die damalige Jugendmannschaft noch hätte verstärken können, wenn er nicht etwas zu alt gewesen wäre. Von den alljährlich ausgetragenen Vereinsturnieren der letzten 20 Jahre errangen H. Eigen und W. Hülbrock zusammen 11 Vereins- und 16 Pokalmeisterschaften. Allerdings muß erwähnt werden, daß die übrigen, fast gleichstarken ehemaligen Jugendlichen der NRW-Mannschaft sich allmählich in alle Lande verstreuten und nicht mehr mitmischen konnten.

Für die seit 1950 regelmäßig ausgetragenen Pokalturniere stiftete der Verein insgesamt schon 3 wertvolle lederne Schachbretter, die nach dreimaligem Gewinn hintereinander oder nach insgesamt 5 Siegen in endgültigen Besitz des Spielers gelangten. Bei diesen KO-Turnieren bestimmte eine gewisse Anzahl von Verlustpunkten die Ausscheidungsgrenze. Im „Trostturnier“ der zuerst Ausgeschiedenen wurde in ähnlicher Art ein Wanderpokal ausgespielt.

Zur Überbrückung der Sommerzeit dient das seit einigen Jahren eingeführte „Tandem-Turnier“, bei dem 2 Spieler ein Team bilden und sich vorher terminlich abstimmen und abwechselnd spielen können. Der Spielstärken-Unterschied wird durch Zeitvorgabe ausgeglichen. Das Siegerpaar erhält für ein Jahr einen „Heimtrainer“, mit dessen Pedalen sich jeder ein halbes Jahr fit halten kann.

Selbstverständlich wird bei uns auch mit Begeisterung „geblitzt“. Zur Tradition geworden war das vom gemeinsamen Erbsensuppenessen umrahmte Blitzturnier am Buß- und Bettag, an dem in den letzten Jahren die Mannschaftsblitzmeisterschaft des Bezirks Essen ausgetragen wird. Manches Blitzturnier wurde von unserer Mannschaft gewonnen, die sich oft und gern aus dem reichhaltigen Angebot von nah und fern etwas aussucht. Mit schönen Erlebnissen verbunden waren die mehrtägigen Reisen nach Bad Mondorf im Süden Luxemburgs, wo man sich mehrere Jahre hintereinander mit Erfolg an den Europa-Schnellturnieren beteiligte. Der Vereinsmeister wird neuerdings in 3 übers Jahr verteilten Durchgängen ermittelt und ist bei der starken Konkurrenz sicherlich genau so stolz auf seinen Titel wie die Gewinner der Vereins- und Pokalmeisterschaft.

Wenn auch manche Mitglieder nicht regelmäßig spielten, so gehörte die Schachgesellschaft mit mehr als 100 Mitgliedern doch immer zu den größten Schachvereinen der Bundesrepublik. So kam es hin und wieder zu Großkämpfen mit 100 Spielern, wie im Oktober 1951 aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der Elberfelder Schachgesellschaft, als wir mit $27\frac{1}{2} : 22\frac{1}{2}$ Pkt. gewannen. Zu unserem 40jährigen Jubiläum drehte eine Wuppertaler Kombination aus SG Elberfeld und SC Barmen den Spieß um und gewann in Velbert mit $30 : 20$ Pkt.

Einen zweiten Fernschachwettkampf gab es nach 20 Jahren, auch wie damals gegen eine von uns getrennte deutsche Stadt, nämlich gegen Zwickau in Sachsen. Er dauerte $1\frac{1}{2}$ Jahre von 1958 bis 1959 und wurde doppelrundig an 6 Brettern ausgetragen. Das Endergebnis lautete $7\frac{1}{2} : 4\frac{1}{2}$ Pkt. für uns.

Zusätzlich zu den „Standardturnieren“ wurden des öfteren sog. „Thematurniere“ ausgetragen zur Verbesserung der Eröffnungskenntnisse und unterhaltsame andere Turniere, bei denen nicht unbedingt hartnäckig gekämpft werden mußte. So gewann derjenige das „Elefantenturnier“, der eine bestimmte, vorher festgelegte Punktzahl erzielte oder ihr am nächsten kam. An diesem Rundenturnier beteiligten sich über 50 Spieler, ohne zu wissen, wann der richtige Moment war, das Punktesammeln einzustellen. Der 1. Preis war der „Likör mit dem Elefanten“ von Mampe.

Ein anderes Mal wurde ein „1000-Partien-Turnier“ ausgetragen. Jeder durfte so oft spielen, wie er wollte und gegen wen er konnte. Es wurden 1000 gekennzeichnete Partiezettel für einen Groschen per Stück verkauft, und das Turnier endete nach Rückgabe aller Notationen. Sieger war, wer in einer Gewinnpartie eine bestimmte, vorher festgelegte Zugzahl erreicht hatte oder dieser am nächsten kam. Es gab viel Spaß dabei! Von den eingenommenen DM 100,— wurden die Preise finanziert.

Rückblickend kann man feststellen, daß die Vereinsleitung immer wieder bemüht war, Abwechslung und Zwanglosigkeit in das Turnierleben zu bringen und stets auf's neue das Interesse am königlichen Spiel zu wecken. Man darf hoffen, daß diese Tradition von dem neuen und vielleicht verjüngten Vorstand fortgesetzt wird, in dessen Hände Herbert Preuss und Hans Deichmann nach 50 Jahren unermüdlicher Vereinsarbeit die Geschicke des Vereins legen werden.

Unsere Vereinsmeister

1935	Willi Lange	1956	H. Kuhnert
1936	Josef Pelzer	1957	Horst Eigen
1937	Moritz Penner	1958	Helmut Fuchs
1938	Paul Müller	1959	Heinz ten Eicken
1939	Ewald Scheming	1960	Willi Hülbrock
1940	Artur Wiemann	1961	Horst Eigen
1941	Fritz Funkenberg	1962	Willi Hülbrock
1942	Willi Killing	1963	Horst Eigen
1946	Paul Höhne	1964	Harald Grund
1947	Paul Müller	1965	Peter Golubovic
1948	Eduard Windfuhr	1966	Willi Hülbrock
1949	Eduard Windfuhr	1967	Werner Stinsmühlen
1950	Eduard Windfuhr	1968	Horst Eigen
1951	Karl-Heinz Diederich	1969	Joachim Hafke
1952	Eduard Windfuhr	1970	Horst Eigen
1953	Heiner Flohr	1971	Joachim Hafke
1954	Willi Hülbrock	1972	Willi Hülbrock
1955	Horst Eigen	1973	Horst Eigen und Willi Hülbrock sind z. Zt. punktegleich „Halbzeit-Meister“

Es war einmal . . .

... und zwar im Jahre 1928. Die Schachgesellschaft bestand gerade 5 Jahre, und dieses kleine „Jubiläum“ war gebührend gefeiert worden.

Bei dieser Fete also kamen einige Mitglieder auf die „verwegene“ Idee, doch einmal eine größere Schachreise zu unternehmen. Etwa zwanzig „Schächer“ waren „Feuer und Flamme“, und man sparte eisern Woche für Woche einen kleinen Betrag, den der damalige Vorsitzende Karl Medenwald verwaltete.

An einem Dienstag im September war es so weit! Das gesparte Geld wurde den Schachfreunden ausgezahlt, und man verabredete sich für Samstagsmorgens auf dem Velberter Hauptbahnhof. Das Reiseziel wurde nicht bekanntgegeben. Es sollte die Überraschung sein.

Samstagsmorgens, pünktlich um 6.00 Uhr, standen auf dem Bahnsteig im strömenden Regen ganze vier „Männekes“. Man wartete eine Zeitlang auf weitere Mitreisende, vergebens. Selbst der Vorstand ließ sich nicht sehen. Sollte man sich im Datum geirrt haben? Aber nun war man einmal von zu Hause weg, nun wurde auch gefahren!

Vierter Klasse gings nach Vohwinkel, von dort mit dem Eilzug Richtung Köln. Hier erlaubten sich die Vier einen D-Zug nach Bonn. Da man allerdings „vergessen“ hatte, den Zuschlag zu bezahlen und sich der Kontrolleur bedrohlich näherte, mußten unsere „Vier“ überstürzt in Godesberg den Zug verlassen. Weiter fuhr man mit einem Bötchen den Rhein herauf bis Andernach. Dort wurde übernachtet, nachdem man das preiswerteste Hotel ausgekundschaftet hatte.

Sonntagmorgens ging's mit einer Kutsche zum Laacher See. Unterwegs gab es großes Hallo, als die ausgemergelte „Schindmähre“ unsere gutgenährten „Schächer“ nicht den Berg hinauf bekam. Also trieb man Ausgleichssport und schob die Kutsche selbst bergan! Spätnachmittags ging es mit einem großen Rheindampfer zurück nach Köln. Dabei wurde die **erste** Flaschenpost der VSG dem Rhein übergeben. Zwanzigmal begaben sich unsere vier „Helden“ in die größte Gefahr, als sie hinter dem Rücken des Kellners die leeren Flaschen von den Tischen stiebitzten, aber eine Antwort ist bis heute noch nicht eingegangen.

Nach einem ausgiebigen Besuch der diversen Kölner Lokalitäten traf man dann sonntagsnachts wieder in Velbert ein.

Dienstagsabends dann beim Spielabend war natürlich die erste Frage an die Schachfreunde: „Wo steckt ihr denn am Samstagmorgen?“ Die verdutzten Gesichter unserer „Vier“ hätte der Chronist gerne gesehen, als man die Antwort erhielt: „Ja, wieso denn, es regnete doch in Strömen!“

Eine der besten Traditionen der Velberter Schachgesellschaft

die beliebten 3 Tage-Reisen nach dem Motto: Wem Gott will rechte Gunst erweisen...

1934	Koblenz / Bad Ems / Neuwied	1960	Schweich a. d. Mosel
1935	Rüdesheim / Bingen	1961	Wertheim a. Main
1936	Bad Kreuznach / Sobernheim	1962	Steinhude a. Meer
1937	Rüsselsheim / Frankfurt/M.	1963	Schweich a. d. Mosel mit Frauen
1938	Bad Harzburg / Wernigerode	1964	Hamburg
1939	Hamburg / Cuxhaven / Bremen	1965	Berlin
1949	Wiesbaden / Winkel/Rh.	1966	Rüdesheim
1950	Bernkastel / Trier	1967	Wolfsburg
1951	Heidelberg / Morsbach	1968	Werder Bremen
1952	Marburg	1969	Amsterdam
1953	Bünde	1970	Würzburg
1954	Eindhoven / Rotterdam	1971	Hannover-Garbsen
1955	Hattersheim / Hoechst	1972	Borkum
1956	Königstein / Ostrich a. Rh.	1973	Wieder zum SV Werder Bremen, deren Schach-Abteilung im gleichen Jahr „halb so alt“ wird wie die VSG!
1957	Antwerpen		
1958	Hannoversch-Münden		
1959	Emden / Norderney		

Unsere Jugend - ganz groß!

Anfangs der 50er Jahre, nachdem erst ab 1948 eine größere Schüler- und Jugend-Gruppe in der Velberter Schachgesellschaft entstanden war, machten diese Jungen durch ihre schachlichen Erfolge die VSG bis weit über die Grenzen von Nordrhein-Westfalen hinaus bekannt. Die Arbeit der Schachfreunde Scheming, Seiwert, Schröter und Stinsmühlen begann, Früchte zu tragen. Der stetige und zielstrebige Aufbau hatte sich gelohnt. Sowohl in den Einzelwettbewerben als auch in den Mannschaftskämpfen stellten sich die ersten Erfolge ein. Die Schülergruppe der VSG war die spielstärkste im Bezirk Bergisch-Land und erkämpfte auf Anhieb den Titel eines Bezirksmeisters. In Freundschaftskämpfen gegen Wuppertaler Spitzenmannschaften gab es zwei schöne Velberter Siege. In 1949 standen zum erstenmal mit Eigen und Kaufmann zwei Velberter im Endspiel um die Niederberg-Meisterschaft. Die jungen VSGer hatten sich im hiesigen Kreis an die Spitze gespielt. Im Februar 1950 bestritt die Velberter Jugendmannschaft ihr erstes Meisterschaftsspiel. Es gab eine knappe $2\frac{1}{2} : 3\frac{1}{2}$ Pkt.-Niederlage gegen den späteren Niederrhein-Meister SF Wichlinghausen.

In 1951 spielte der deutsche Jugendmeister Rosen simultan gegen 40 Jugendliche und Schüler und gewann mit $33\frac{1}{2} : 6\frac{1}{2}$ Pkt. Ein Vergleichskampf an 20 Brettern gegen die Essener Stadtmannschaft ging nur mit $9 : 11$ Pkt. verloren. Im gleichen Jahr wurde Horst Eigen zum dritten Male hintereinander niederbergischer Jugendmeister. Im Kampf um die Bezirksmeisterschaft erreichte Eugen Brunnöhler einen beachtlichen dritten Platz. Die Bezirks-Jugendmannschaftsmeisterschaft ging in 1951 zwar noch einmal vor der VSG an die SF Wichlinghausen.

1952 war das „goldene Schachjahr“ der Velberter Jugend. Im Endkampf um die Bezirksmeisterschaft wurden die „alten“ Widersacher aus Wichlinghausen in der Aufstellung Reinhold Schröter, Horst Eigen, Eugen Brunnöhler, Heiner Flohr, Hans-Eberhard Kaufmann und Edmund Rodemann mit $4 : 2$ Pkt. besiegt. Hierbei schlug am Spitzenbrett der 14jährige Reinhold Schröter den westdeutschen Ranglistenspieler Behle. Vier Wochen später wurde nach siegreich bestandenem Vorsetzen mit $3\frac{1}{2} : 2\frac{1}{2}$ Pkt. niedergerungen. Der Niederrhein-Meistertitel war von der VSG-Jugend in die Schloßstadt geholt worden.

Doch der Kampf ging weiter. Velbert und Düsseldorf beteiligten sich an der Nordrhein-Westfalen-Meisterschaft. Der hohe Favorit, die Jugend vom SV Herne 1919, war Velberts Gegner in der ersten Runde. Nach heißer Schlacht, die über sieben Stunden dauerte, stand es $3 : 3$ Pkt., aber

nach Berliner Wertung war der Sieg mit $14\frac{1}{2} : 6\frac{1}{2}$ Pkt. in Velbert geblieben. Horst Eigen gelang die Sensation, am ersten Brett den westdeutschen Jugendmeister von 1951, Musmann, zu schlagen. Die Velberter hatten sich für die Endrunde qualifiziert, die am 19. und 20. 7. in Velbert „Im Haus der Jugend“ ausgetragen wurde. Nach einem leichten Sieg der VSGer gegen die SG Höntrup mit $5\frac{1}{2} : \frac{1}{2}$ Pkt. kam es im Endkampf zu einer Neuauflage des Niederrheinmeisterschafts-Finales gegen die Düsseldorfer SG. Die Landeshauptstädter führten in dieser dramatischen Schlußrunde lange Zeit mit $2 : 1$ Pkt., doch eine konzentrierte Schlußleistung der drei Spitzenbretter Eigen, Brunnöhler und Flohr schaffte noch die siegbringende Wendung. Mit einem $3\frac{1}{2} : 2\frac{1}{2}$ Pkt.-Erfolg war die Velberter Schach-Jugend stolzer Titelträger eines Bundes-Jugendmannschaftsmeisters von Nordrhein-Westfalen.

Diese sagenhafte Leistung wurde vom Verein mit einer dreitägigen Hamburg-Reise belohnt. Am 26. 9. starteten neun Jugendliche unter Führung des Jugendleiters Werner Stinsmühlen und des Reiseleiters Ernst Sander zur Fahrt gen Norddeutschland. Nach siebenstündiger Nachtfahrt gab es eine $0 : 6$ Pkt.-Niederlage gegen den Hamburger SK von 1860 und 24 Stunden später ein Unentschieden von $3 : 3$ Pkt. gegen den amtierenden norddeutschen Jugend-Mannschaftsmeister, die Hamburger SG von 1946. Außer den Schach-Wettkämpfen wurde diese Reise für die Velberter „Jung-Schächer“ zu einem unvergessenen Erlebnis, soviel großzügige Gastfreundschaft und Darbietungen brachten die beiden Hamburger Vereine den VSGern entgegen.

Das Jahr 1953 brachte Velberts Schachjugend wiederum schöne Erfolge, doch nach erneuter Erringung der Bezirks- und Niederrhein-Meisterschaft gegen die bekannten Rivalen SF Wichlinghausen und Düsseldorfer SG konnte der Titel des NRW-Meisters nicht verteidigt werden. Der Herner SV drehte in den Endrunden-Kämpfen diesmal den Spieß herum und konnte die VSG nach erbittertem Ringen mit $3\frac{1}{2} : 2\frac{1}{2}$ Pkt. bezwingen.

Eine eindrucksvolle Jugend-Großveranstaltung fand am 13. und 14. Juni in Velbert statt. Annähernd 30 Jugendliche aus dem Schachbezirk Gelsenkirchen waren zu Gast in Velbert. Ein doppelrundiges Blitzturnier sah die VSG-Jugend mit $16 : 0$ Pkt. vorne. Die Gelsenkirchener Auswahlmannschaft wurde abschließend in zwei Kämpfen mit $3\frac{1}{2} : 2\frac{1}{2}$ und $5 : 1$ Pkt. geschlagen.

Im Rahmen des 30jährigen Jubiläums der Velberter Schachgesellschaft fand im Juli ein internationales Treffen mit niederländischen Jugendlichen statt. Die holländischen Gäste mußten mit $4\frac{1}{2} : 6\frac{1}{2}$ Pkt. die Überlegenheit der VSGer anerkennen.

In den Einzel-Wettkämpfen erreichte vor allen Dingen Eugen Brunnöhler großartige Erfolge. Er gewann unangefochten den Titel eines Kreismeisters von Niederberg und holte sich im Klasse-

feld der zehn besten Jugendlichen des Bezirks Bergisch-Land vor Behle (Wichlinghausen) ungeschlagen mit 8 : 1 Pkt. den sicheren Sieg. Bei dieser Meisterschaft wurde Reinhold Schröter noch beachtlicher Dritter. Eugen Brunnöhler aber erkämpfte sich im Barmer Osterturnier um die niederheinische Verbandsmeisterschaft, an der sechs Bezirksmeister teilnahmen, die Vizemeisterschaft und sicherte sich mit diesem stolzen Erfolg die Teilnahmeberechtigung für die Jugendmeisterschaft des Schachbundes Nordrhein-Westfalen. Die zwölf besten westdeutschen Jugendspieler trafen sich zu diesem Turnier in der Pfingst-Woche in M.-Gladbach. Hier erlebte Eugen Brunnöhler einen herrlichen Erfolg. Er wurde eindrucksvoller Vierter der NRW-Jugendmeisterschaft und blieb mit dieser Erfolgsserie der beste Velberter Jugend-Schachspieler aller Zeiten. Auf diese Jugendmannschaft blickt die Velberter Schachgesellschaft jetzt nach 20 Jahren bei ihrem 50jährigen Jubiläum mit Stolz und stetiger Erinnerung zurück. Drei Spieler dieser erfolgreichen VSG-Jugend, nämlich Eigen, Rodemann und Kaufmann, spielen heute in der ebenfalls großartigen ersten Mannschaft der VSG, während Brunnöhler, Flohr und Schröter aus beruflichen Gründen ihre Heimatstadt Velbert verlassen haben und deshalb, bis auf gelegentliches Mitwirken von Heiner Flohr, die Velberter Mannschaft nicht mehr verstärken können.



1952 Jugend-Meistermannschaft von Nordrhein-Westfalen; stehend von links nach rechts: Reinhold Schröter, Edmund Rodemann, Eugen Brunnöhler, Heiner Flohr, Horst Eigen und Hans-Eberhard Kaufmann; sitzend Mannschafts-Betreuer Rechtsanwalt Kurt Demski und Jugendleiter Werner Stinsmühlen t.

Weltmeister und Großmeister als Gäste der Velberter Schachgesellschaft

Die VSG hatte für viele Schach-Großmeister magnetische Anziehungskraft. Fast alle international bekannten Spieler, darunter mehrere Weltmeister, folgten bereitwillig der Einladung nach Velbert, und die Velberter Schachgesellschaft konnte damit ihren Mitgliedern manche schöne, wertvolle und unvergeßliche Stunde im Kreise der Meister bieten. Die kleinen Veranstaltungen, besetzt mit hervorragenden Spielern unserer Nachbarstädte, waren auch beachtlich. Besonders erwähnenswert ist aber die Simultanvorstellung, die E. D. Bogoljubow nach seinem siegreichen Moskauer Großturnier damals im Wiener Hof gegeben hat. Dazu gehört auch das Simultan-Blindspiel unseres Fritz Sämisch, damals Berlin, der ebenfalls im Wiener Hof das Kunststück fertigbrachte, 16 Partien zu spielen, ohne die Bretter und die Figuren anzusehen. Er bot eine überragende Leistung. Es folgten dann Richard Reti, dessen Spielweise ebenfalls Bewunderung erregte, sowie der unvergessene Tiroler Eliskases, der mit der deutschen Schachmannschaft 1939 in Südamerika ins Exil geriet. Auch Weltmeister Aljechin war in Velbert, Schories, England, kam wenig später. In 1948 war es, als Hönlinger im Simultanspiel den Weltrekord mit 213 Partien im Rheinischen Hof aufstellte. 1949 fand der Wettkampf, alles in Velbert gespielt, zwischen Wolfgang Unzicker, dem heutigen Großmeister, und Meister Baldur Hönlinger statt, den der Letztere mit 2 : 4 Pkt. verlor. Die DDR besaß in Edith Keller eine hervorragende Meisterspielerin. Das bewies sie auch bei einem Simultankampf in 25 Partien, die sie bei stärkster Gegenbesetzung mit 19 : 6 Pkt. eindeutig für sich entschied. Selbst der Weltmeister Dr. Euwe spielte bei uns mit 20½ : 9½ Pkt. Ein großer Erfolg für Velbert! Dann geht es weiter über Georg Kieninger, Dr. Lange, Dr. van Nuess, Ludwig Engels bis Alfred Brinkmann, die allesamt auch die harte Gegenwehr kennenlernten, die sie an den Velberter Brettern antrafen.

Diese Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, aber immerhin lohnt es, auch diese Tage, an denen die Großmeister in Velbert waren, zu würdigen. Wir, als Vereinsmitglieder, standen dann tage- und wochenlang im Zeichen dieser Besuche, die Fritz Sämisch einmal so ausdehnte, daß er sich über 4 Wochen nicht von uns trennen konnte. Immer wieder waren es Unentwegte, die es allein mit ihm aufnehmen wollten, aber niemand hat auch nur die Spur einer Chance zum Gewinn gehabt; dann schon eher im Skatspielen.

Rückblickend kann die Velberter Schachgesellschaft, so meinen wir heute, stolz sein, den Mut zur Durchführung solcher Schachtaten, die allen unvergeßlich sind, gehabt zu haben.



Eine Flaschenpost macht Schach-Geschichte

Mit der Schachreise im Juni 1959 nach Emden war ein Ereignis von besonderer Bedeutung verbunden, das später ein weltweites Echo auslöste.

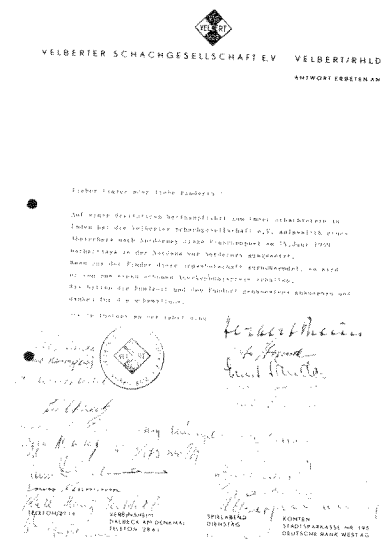
Als man am 14. 6. 1959 von Norddeich aus das Schiff nach Norderney bestieg, hatte der Vorsitzende Herbert Preuss eine Flaschenpost vorbereitet. Ein Brief, von allen Teilnehmern unterschrieben, wurde in eine Weinflasche gesteckt, die gut verkorkt und versiegelt, mit Schwung — nahe bei Norderney — ins Meer geworfen wurde. Es gab ein großes „Hallo“, aber damit war der Fall auch abgetan, und niemand mehr dachte noch an diese Flaschenpost.

Drei Jahre später trifft bei der Schachgesellschaft ein Brief von George A. Walker aus Neptune, N. Y. (USA), ein. Was hatte er gefunden? Die Flaschenpost von 1959, die nach drei Jahren Ozeanreise in Amerika an den Strand gespült wurde. Beim Baden hatte er sie entdeckt. Sie war, wie er schrieb voller Seetang und so glitschig, daß er sie kaum in den Händen halten konnte. Als er sie zerschlug, fand er den Velberter Brief, den er in sehr aufmerksamer Weise ohne Verzögerung, nach Velbert zurücksandte.

Die Anteilnahme über diese zufällig entdeckte Flaschenpost war groß. Nicht nur unsere Tageszeitungen berichteten hierüber, sondern Funk und Fernsehen waren ebenfalls dabei, und selbst in Amerika schilderte die „N. Y. Staatszeitung und Herold“ dieses nicht alltägliche Ereignis.

Herr Studienrat Waschkau, Velbert, schrieb ausführlich in mehreren Folgen über dieses Ereignis. Auch das deutsche hydrographische Institut in Hamburg war lebhaft interessiert und versuchte, den Weg, den die Flaschenpost genommen haben könnte, zu rekonstruieren. Danach dürfte die Flaschenpost nach Osten durch die Deutsche Bucht und von dort entlang der jütischen und norwegischen Küste nach Norden gedriftet sein. Ob sie im Europäischen Nordmeer mit dem Norwegischen Strom dann über das Nordkap und die Barents-See nach Spitzbergen getrieben wurde oder aus dem Bereich westlich der Lofoten direkt nach Norden auf Spitzbergen zu gedriftet war, ist nicht zu entscheiden. Die Flaschenpost kann auch mit dem Ostgrönlandstrom parallel der ostgrönländischen Küste nach Süden getrieben worden sein. Nach Umrundung der Südspitze Grönlands, des Kaps Farawell, war sie mit dem Westgrönlandstrom zunächst wieder nach Norden getrieben. Möglicherweise war sie aber bereits am Südausgang der Davis-Straße von dem nach Süden treibenden Labradorstrom erfaßt worden.

Grundsätzlich, so schreibt Herr Dr. J. Joseph vom Hamburger Institut, muß gesagt werden, daß sich der Weg einer einzelnen Flaschenpost im Meere ebensowenig vorhersagen läßt, wie der weitere Zugablauf eines Springers von g1 nach f3 in der Entwicklung einer Schachpartie.



Dem sehr verehrten
Herrn George A. Walker
aus New Jersey, USA
als Anerkennung für die Rücksendung
der Flaschenpost, die am 14.6.1959
bei Nordsee ausgesetzt wurde
und nach dreißigjähriger Reise am
20.6.1982 an der Nordküste
Amerikas in Belmont antrieb

Gewidmet
mit herzlichsten Grüßen
Velberter Schachgesellschaft e.V.
H. Hagedorn



Unser Wellm . . .

Wellm, unser treuer und gewissenhafter Heimwart, der dafür sorgte, daß wir alle Klötzchen beieinander hatten und daß alle Uhren richtig tickten, war natürlich im Vorstand. Wenn Vorstandssitzungen freitags im Büro Preuss angesetzt wurden, dann schimpfte Wellm; denn Freitag war von eh und je bei ihm zuhause der Badetag. Dann wurde die Zinkwanne aus dem Keller oder vom Speicher in die Küche geholt — das war damals überall so üblich — und auf dem Küchenherd wurde in mehreren Kesseln und Töpfen das Badewasser heiß gemacht. „Mak vöran“, sagte dann Wellm in der Sitzung, „ech mott noch baden“. Eines Freitags war die Besprechung schnell erledigt, aber der Gastgeber stellte noch eine Flasche „Klaren“ auf den Tisch, die es in sich hatte und die man selbstverständlich noch gemeinsam leerte. Dabei passierte es. Bei dieser „Hängepartie“ hatte Wellm das Pech, daß „das Blättchen vorzeitig fiel“. So ging man dann benebelt nach Hause, aber Wellm blieb seinem Grundsatz treu, auf alle Fälle noch zu baden. Sein „Fräuchen“ hatte das Wasser auf dem Herd warmgestellt und war zu Bett gegangen. Wellm schüttete das Wasser in die Wanne, zog sich aus, setzte sich hinein und schrubbte sich ordentlich ab. Dann ging er ebenfalls zu Bett. Aber am frühen Morgen hatte er ein böses Erwachen. Sein Weibchen war entsetzt! Wellm fiel aus allen Wolken! Was war geschehen? Er hatte nicht nur alle Kessel mit Wasser in die Badewanne gegossen, sondern auch den Topf mit der schon vorgekochten Rindfleischsuppe für den nächsten Sonntag. Dabei ist natürlich auch das Stück Rindfleisch (anderthalb Pfund!) mit in die Badewanne gefallen, und jetzt kommt das Schönste: Unser Wellm hatte dieses Rindfleisch als Schwamm angesehen und mit diesem „Schwamm“ an seinem ganzen Körper gründlich „Hausputz“ gemacht, so daß der „Schwamm“ sich „aufribbelte“ und anschließend nicht mehr vorhanden war. Seitdem wurden die Vorstandssitzungen auf einen anderen Wochentag verlegt.



Einige Mitglieder aus der großen „Schach-Familie“ der VSG

28. April	16.00 Uhr	im Bürgerhaus Velbert Handicap-Turnier an 8 Brettern gegen Exweltmeister Dr. Botwinnik/UdSSR Simultan-Wettkampf an 25-35 Brettern gegen Fernschach- Exweltmeister Estrin/UdSSR
2. Juni	14.30 Uhr	im Bürgerhaus Velbert Schnellturnier mit nachstehenden benachbarten Sechser- Mannschaften: — Bedenkzeit 20 Minuten — Elberfelder SG Wülfrather SC SG Heiligenhaus SC Germania Kupferdreh SC Borbeck 25 SFR Neviges SFR Essen-Ost SFR Essen-Werden BSV/PSV Wuppertal TV Mettmann DJK Wacker Bergeborbeck
anschließend ab	20.00 Uhr	im großen Saal des Bürgerhauses Velbert Bunter Abend mit unseren Gästen und Freunden; Musik, Tanz und Unterhaltung garantieren wir!
28. Juli	10.00 Uhr	im Vereinslokal Rudolph „Am Denkmal“ Internationaler Schach-Wettkampf gegen Velberts englische Partnerstadt Corby
1. September	12.00 Uhr	im Bürgerhaus Velbert Empfang der mit uns befreundeten Mannschaften aus dem In- und Ausland, die uns auf unseren traditionellen, jährlichen Reisen — bekannt geworden unter dem Namen „Tours de VSG“ — herzliche Gastfreundschaft ent- gegengebracht haben;

50jährigen Jubiläum:

- ab 15.00 Uhr** gegen diese 18 Vierer-Mannschaften lt. nachstehender Benennung. Austragung eines Schnellturnieres mit Bedenkzeit von 5 Minuten:
- | | |
|-------------------------|--------------------------|
| Amsterdam | Hannoversch-Münden |
| Eindhoven | Bünde |
| SV Werder Bremen | Marburg |
| Berlin Humboldt-Wedding | Ffm.-Höchst |
| Schweich a. d. Mosel | Wolfsburg |
| Trier-Pallien | Wiesbaden |
| Würzburg | Hattersheim |
| Garbsen-Havelse | Bad Ems |
| Mosbach | Königsspringen Frankfurt |
- anschließend ab 20.00 Uhr** auch im großen Saal des Bürgerhauses Velbert
Großer Festabend mit Jubilar- und Siegerehrung.
Tanz und Unterhaltung unter Mitwirkung von internationalen Künstlern.
- 14. — 17. September** große 4 Tage-Reise unserer Mitglieder mit Ehefrauen
Abfahrt am 14. 9. um 12.00 Uhr mit dem Reisebus zu unseren Schachfreunden vom SV Werder Bremen; ein Tagesausflug zur Insel Helgoland ist miteingeplant.
- 23. — 25. November** im Sportheim „Am Buschberg“
Austragung der Endrunde um die deutsche Schach-Mannschaftsmeisterschaft 1973; Teilnehmer sind die vier stärksten Vereine der Bundesrepublik.
- 8. Dezember 19.30 Uhr** im Vereinslokal Rudolph „Am Denkmal“
Durchführung eines sogenannten „Quassel-Abends“ unter Mitgliedern und Freunden der VSG über alte Zeiten, liebege-wordene Erinnerungen und „sonstige Episödchen“ aus dem 50jährigen Vereinsleben.

Wie die VSG I Ihr Meisterstück machte!

Vor Beginn der Spielzeit 1972/73 in der Verbandsliga, Gruppe Ost des Schachverbandes Industriegebiet, schworen sich acht Velberter Schachfreunde, zum 50jährigen Bestehen der VSG in 1973 ihrem Verein die Krone dieser Mannschaftsmeisterschaft nach Hause zu holen und als Jubiläumsgeschenk den Aufstieg in die Regionalliga zu präsentieren.

Gleich zum Auftakt wurden die Gegner aus Gladbeck-Zweckel mit 6 : 2 Pkt. niedergekämpft. In der zweiten Spielrunde mußte man beim schärfsten Konkurrenten, Constantin-Herne 19, antreten. Hier hieß es nach fünfstündiger Spielzeit zwar 4 : 2 für die Velberter Schachgesellschaft, aber Förster und Roth hatten noch zwei schwere Hängepartien. In der Fortsetzung des Kampfes mußte Horst Förster seine Waffen strecken, aber Hans Roth stellte mit seinem hart erkämpften Sieg den Gesamt-Gewinn mit 5 : 3 Pkt. für Velbert sicher. In der nächsten Begegnung wurde Wanne-Eickel, klarer als es das Ergebnis besagt, mit 5 : 3 Pkt. distanziert. Im vierten Wettkampf der laufenden Meisterschaft wurde der SV Ahlen mit 6 : 2 Pkt. niedergekantert.

Nun wurde bei der VSG schon der Sekt kalt gestellt, lag man drei Runden vor Schluß mit 1½ Punkten Vorsprung ohne Minuszähler klar an der Spitze.

In der fünften Runde waren die Schachfreunde aus Witten durch eine 2½ : 5½ Pkt.-Niederlage ein weiteres Opfer der Velberter geworden. Im vorletzten Kampf gab es gegen Wacker Bergeborbeck ein gerechtes Unentschieden mit 4 : 4 Pkt. Damit war praktisch alles entschieden. Jetzt wollten die VSGer aber auch ungeschlagen Meister werden. Im letzten Spiel bei Post Dortmund wurden noch einmal alle Register des schachlichen Könnens gezogen, und es gab einen klaren 5½ : 2½ Sieg für Velbert.

Das hochgesteckte Ziel war erreicht, die Meisterschaft ungeschlagen errungen und der Aufstieg in die Regionalliga im Jubiläumsjahr geschafft. Acht Velberter Schachfreunde waren überglücklich, und man möge es dem Chronisten erlassen, einzelne Spieler besonders hervorzuheben. Der Erfolg der VSG I lag in der mannschaftlichen Geschlossenheit, einer prächtigen Kameradschaft und einer gesunden Mischung von Kampfgeist, Taktik, Härte und Routine. Vorstand und alle übrigen Mitglieder sowie Freunde der großen Velberter Schachfamilie können stolz auf die von Edmund Rodemann angeführte VSG-Truppe sein, von der man auch in der höheren Spielklasse noch viele schöne Erfolge erwarten darf. In der bewährten Aufstellung Hülbrock, Eigen, Rodemann, Förster, Hafke, Kaufmann, Roth und Gau wird die VSG I auch in der Regionalliga ihre Gegner das Fürchten lehren.



„Aufsteiger in die Regionalliga und ungeschlagene Meistermannschaft der Velberter Schachgesellschaft im Jubiläumsjahr 1973 von rechts nach links: Kapitän Edmund Rodemann, Hans-Eberhard Kaufmann, Horst Eigen, Hans Gau, Willi Hülbrock, Hans-Dieter Roth, Horst Förster und Achim Hafke.“



Jugendmeister fordert Altmeister in die Schranken

Lettisches Gambit

Gespielt am 1. 4. 1952 in der Vereinsmeisterschaft

Weiß: Windfuhr

Schwarz: Eigen

- | | | |
|-----------|-------|------------------------|
| 1. e4 | e5 | |
| 2. Sf3 | f5 | |
| 3. S × e5 | Df6 | |
| 4. d4 | d6 | |
| 5. Sc4 | f × e | |
| 6. Sc3 | Lf5 | üblich ist 6. Dg6 |

7. Se3	Se7
8. S × L	S × S
9. Sd5	Df7
10. Lc4	c6
11. Sb6	d5
12. L × d	c × L
13. S × T	Sc6
14. Lf4	Ld6
15. L × L	S × L
16. 0—0	0—0
17. f3	e3!
18. Dd3	T × S
19. c3	

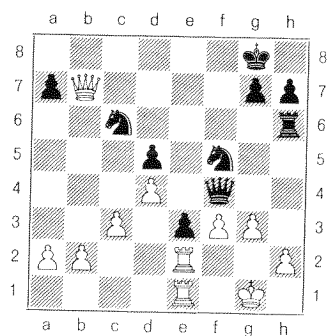
Schwarz hätte sich nach 19. D × e3 mit Sf5 den Bauern wiedergeholt.
Doch der Bauer steckt auf e3 wie ein Dorn im Fleisch.

19.	Te8
20. Ta—e1	De7
21. Te2	Dg5
22. Tfe1	Sf5
23. Kh1	Df4
24. Db5	Td8!
25. D × b	Td6!
26. Kg1	Th6
27. g3 ?	

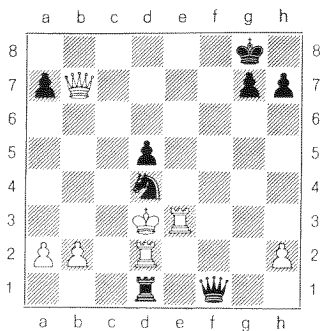
auf 27. g4 folgt Sf—e7!

auf 27. h3 folgt Tg6!

Die weiße Dame ist ausgeschaltet, denn auf Dc8† folgt Kf7 und Se7



27. S × g3
 28. T × e Se4 (erzwungen wegen der Drohung Te8†)
 29. Te1 — e2 (29. Dc8† nebst Dg4 scheitert an Tg6)
 Tg6†
 30. Kf1 Sd2†
 31. Ke1 S × f3† (31. T × S statt Ke1 ergibt ein schnelles Matt)
 32. Kd1 Tg1†
 33. Kc2 Sc6 × d†
 34. c × d S × d†
 35. Kd3 (auf Kd2 folgt Sf3 mit Matt)
 Td1†
 36. Td2 Df1†



37. K × S (auf Te2 folgt D × Te2)
 Df4† (es droht matt auf c4)
 38. Kc5 D × T†
 39. Kd6 Df4† Weiß gibt auf, da jeder seiner weiteren Züge zum Verlust der Partie führt!

Ein kombinatorisch schön heraus gespielter Sieg des Jugendmeisters Horst Eigen.

Der »Blaue Bock«

Stymperlin — Bogolsjechin

Gespielt am 9. Brett im Mannschaftskampf „Lange Flöte“ (Vereinigter Schach- und Skatclub) gegen „Vergifteter Bauer“.

Eröffnung: Kalle-Aufbau im angenommenen Elefantengambit (Schweinfurter Variante)

Anmerkung der Redaktion: Die nachstehende Partie veröffentlichen wir mit den Kommentaren des Weißen, Stymperlin, der, obwohl er die Partie verloren hat, sie zu den besten seiner Schachlaufbahn zählt. Seine Anmerkungen sind nicht nur wegen ihres strategischen Gehaltes lehrreich, sondern geben zugleich einen faszinierenden Einblick in das Seelenleben eines großen Schachmeisters. Wir geben nun Stymperlin das Wort:

Standesgemäß begrüßte ich meinen Gegner: „Na, Du Rübenschwein, soll ich Dich wieder mal zerschmettern? Doch möchte ich Dir heute ausnahmsweise Remis anbieten; ich habe letzte Nacht durchgesoffen, bin erst um 4.00 Uhr ins Bett gekommen. Was meinst Du dazu?“ Mein Gegner, der mir schon früher mehrfach unangenehm aufgefallen war, lehnte ab! Die Folgen sollte er zunächst am eigenen Leibe spüren.

Schwarz:

Weiß:

1. e2 — e4

f7 — f5

Aha, er unterschätzt mich also! Sie als Nachspielender werden begeistert sein von der kraftvollen Angriffsführung, mit der ich meinen Gegner jetzt über den Haufen renne.

2. e4 × f5

Ke8 — f7

Praktisch erzwungen!

3. Dd1 — h5†

g7 — g6

4. f5 × g6†

Kf7 — g7!

Sehr stark! In der Stammpartie O. Kalle — A. Kalle, Schweinfurt 1966, setzte der Nachziehende mit h7 × g6 fort, weil er nach Dh5 × h8 mit Lf8 — g7 die Dame zu erobern glaubte. Dabei hatte er ganz übersehen, daß die Dame auf der offenen h-Linie entweichen konnte.

5. g6 × h7

Th8 × h7

„Da zieht das Schwein; der Bauer fällt, weil er sich auf das Seil gestellt“, zitierte ich an dieser Stelle Wilhelm Busch frei aus dem Gedächtnis. Mein Gegner schaute mich verwundert an. Er war offensichtlich schon demoralisiert.

6. Dh5 — g5†	Kg7 — h8	Mit der glänzenden Idee, auf b2 ein Läufer-Schach zu bieten und gleichzeitig einen wichtigen Bauern zu entwickeln.
7. b2 — b4		
7.	a7 — a5	Ein sehr wichtiger Zug! Zum siebten Male in elf Zügen habe ich nunmehr Schach geboten; das dürfte in einer so bekannten Eröffnung ein einmaliger Rekord sein. Der tiefere Sinn dieses Zuges liegt jedoch darin, daß ich auf ganz hinterlistige Weise einen schwarzen Bauern erobere. Subtile Züge kennzeichnen den großen Meister!
8. Lc1 — b2†	Lf8 — g7	
9. Lb2 × g7†	Th7 × g7	
10. Dg5 — h5†	Tg7 — h7	
11. Dh5 — e5†		
11.	Sg8 — f6	Und da ist er schon! Den Gegenzug konnte allerdings kein Meister der Welt vorhersehen.
12. b4 × a5		
12.	Sb8 — c6	Im Gegensatz zu meiner energischen, aber offenen und ehrlichen Spielführung halte ich das schwarze Manöver für heimtückisch. Dennoch habe ich natürlich das weitaus bessere Spiel erlangt.
13. De5 — c3	Ta8 × a5	
14. Sg1 — f3	d7 — d6	Hier fällt eine sehr lehrreiche Variante wegen Platzmangel aus.
15. d2 — d4	e7 — e5	
16. d4 × e5	d6 × e5	Und hier mußte leider eine Variante ausfallen, die so langwierig und kompliziert geworden wäre, daß sie doch keiner nachgespielt hätte. Also entschlossen wir uns schweren Herzens, auf sie zu verzichten.
17. Sb1 — d2	Lc8 — e6	In dem vorzüglichen Standardwerk von Dr. Eule: „Hunde, wollt ihr ewig leben?“ Untertitel: Alle Schacheröffnungen, untersucht und erläutert bis zum „62. Zuge“, finden wir den

bemerkenswerten Hinweis, daß Schwarz an dieser Stelle mit Th7 × h2 einen Turm opfern könnte, für den er aber vermutlich kein ausreichendes Äquivalent erhalten würde. Mein Gegner widersteht jedoch dieser Verlockung, vermutlich, weil er wußte, daß ich diese Variante virtuos beherrsche.

18. a2 — a4
19. Lf1 — d3

Dd8 — g8
....

Sie werden mir zugestehen müssen, daß ich meinen Gegner fortwährend in Atem halte. Der Textzug enthält eine feine Drohung: Dg8 × g2 (?), Th1 — g1!!, Dg2 — h3, und nun verzehre ich in aller Ruhe den Th7.

19.

Th7 — g7 (!)

Er fällt nicht darauf herein! Nun machten sich in meinem Kopfe die Folgen der durchzechten Nacht doch unangenehm bemerkbar. Menschenfreundlich bot ich daher noch einmal Remis an, zumal mein Gegner schon seit einiger Zeit Dunkelbier trank, dessen Ausdünstungen mir scharf in die Nase stachen.

Ich dagegen hatte gegen meinen Nachdurst gerade das achte Pils getrunken und außerdem ca. 20 Zigaretten geraucht, wobei mein Gegner unfairerweise den Anschein zu erwecken suchte, als belästige ihn der Zigarettenrauch. Es überraschte mich also gar nicht, daß er mein gutgemeintes Angebot ablehnte; doch wurde mein Ehrgeiz gewaltig angestachelt!

20. Sf3 — h4

Tg7 × g2

Im Harakiri-Stil gespielt. Man beachte meine kaltblütige Erwiderung.

21. Sh4 × g2
22. Th1 — f1

Dg8 × g2
....

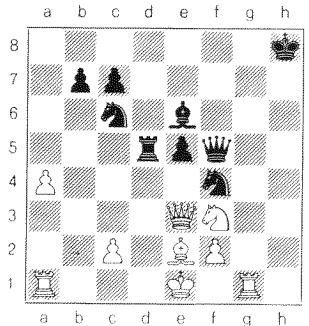
Nach dem Genuß der acht Pils schien mir die o-o-o nicht sympathisch, weil ich die letzte Null für überflüssig hielt. Dererlei Feinheiten kann natürlich kein Mensch im praktischen Spiel voraussehen.

22. Dg2 × h2
 23. Sd2 — f3 Dh2 — h5
 24. Ld3 — e2 Sf6 — d5
 25. Dc3 — d2 Sd5 — f4
 26. Tf1 — g1

Ein außerordentlich feiner Zug, dessen Bedeutung sich allerdings nicht mehr herausstellt.

26. Ta5 — d5
 27. Dd2 — e3 Dh5 — f5

Weiß steht scheinbar gedrückt, in Wirklichkeit strotzt seine Stellung vor verborgenen Energien. Das entspricht voll und ganz der Grundidee des Kolle-Aufbaues, den ich in meinem lehrreichen Werk „100 verkorkste Stellungen“ ausführlich gewürdigt habe.



28. Sf3 — h4 Df5 — f7

Hier ereignete sich ein kleines Intermezzo: Ich hatte mit meinem Nachbarn zur Linken, einem würdigen älteren Herrn, ein kurzes, nicht sehr lautstarkes Gespräch darüber geführt, ob mein Gegner sich auf Df5 × c2 einlassen werde. Im Verlaufe unserer Analyse, zu der wir ja wohl berechtigt waren, mußten wir einige Figuren von ihren Feldern entfernen, um ihre verschiedenen Zugmöglichkeiten zu veranschaulichen. Diesen unbedeutenden Vorfall nahm mein Gegner zum Anlaß, sich zu beschweren! Er behauptete, er werde in seiner Konzentration gestört. Lächerlich! Als ob der sich überhaupt konzentrieren könnte!

29. Le2 — c4 Df7 — f6

Verzweiflung! Doch den Sh4 soll er nicht einmal bekommen!

30. Tg1 — h1 Kh8 — g7

Schon muß der König wandern! Ohne dem Gegner auch nur einen Funken Gegenspiel zu lassen, habe ich die Partie dem Siege entgegengeführt.

31. Th1 — g1† Kg7 — f7

32. Lc4 × d5 Le6 × d5

33. Tg1 — g4 Sc6 — d4

34. De3 — d2 Ld5 — c4

35. Ta1 — b1 b7 — b5

Die schwarze Stellung bricht zusammen. Im Vertrauen auf meinen baldigen Sieg bestellte ich mein zwölftes Pils, und vor meinem nächsten Zug tat ich zunächst einen solchen aus dem Bierglas.

36. a4 × b5 Sf4 — e2

37. b5 — b6

Gelegentlich erlaube ich mir unnötige Zwischenzüge, dann nämlich, wenn die Stellung dazu herausfordert. Insofern ähnelt mein Stil dem des früheren Weltmeisters Capablanca.

37. c7 × b6

38. Dd2 — d1

Hier ergriff ich zunächst meine Dame mit kraftvoller Gebärde, — auch das psychologische Moment ist wichtig — setzte sie jedoch noch lange nicht aufs Brett nieder, sondern ließ sie drohend über mehreren in Frage kommenden Feldern schweben. Das verängstigte meinen Gegner dermaßen, daß er es vorzog, vor Ausführung meines Zuges noch rasch mal rauszugehen. Diese Gelegenheit benutzte ich dazu, schnell und unbemerkt den schwarzen Bauern auf e5 vom Brett verschwinden zu lassen. Er hatte mich schon seit einiger Zeit geärgert. Eine Figur wollte ich nicht nehmen. Das wäre unfair gewesen und vielleicht meinem Gegner aufgefallen. Mein Gegner kehrte zurück, etwas mutiger als zuvor. Ich setzte meine Dame nun energisch auf das Feld d1, womit ich alle Überraschungen auf f3 ausschaltete, und das Spiel nahm seinen Fortgang.

38. Kf7 — e7

Ratlosigkeit!

39. c2 — c3

Das Schach auf b4 wollte ich mir aufsparen und zunächst den Sd4 vertreiben. Der Zug verdient also nicht die herbe Kritik, die Besserwisser später an ihm geübt haben.

39. Df6 — e6

40. Sh4 — g6t

Ein Schach kann nicht schaden. Um den völlig überraschenden Ausgang der Partie zu erklären, bedarf es aber doch noch einiger Worte. An jenem Tage hatte sich, trotz meines glänzenden Spieles, alles gegen mich verschworen. Die durchzechte Nacht, die unfaire Art meines Gegners, Familienärger und schließlich ein dumpfer Schmerz im Unterkiefer, den ich gerade bei der Ausführung meines 40. Zuges sehr heftig verspürte. Das alles erklärt das plötzliche und unverdiente Debakel zur Genüge! So sah ich wohl die Variante De6 × g6, Tg4 × g6, Sd4 — f3t, hatte jedoch nur die Folge Ke1 — f1, Se2 — g3t in Erwägung gezogen und das tückische Se2 — f4t übersehen. Ein trauriges Los nach so langer, harter Gedankenarbeit!

40. De6 × g6

41. Tg4 × g6 Sd4 — f3t

Nun fiel es mir wie Schuppen von den Augen, denn nach dem erzwungenen Zug Kf1 sieht der geübte Kenner, selbst bei einem Alkohol-Konsum von zwölf Pils, sofort die zwei-zügige Matt-Kombination. Ich war unter die Jäger gegangen und hatte das getan, was man bestimmt beim Schachspielen, aber auch im Leben allgemein tunlichst vermeiden sollte, nämlich einen „kapitalen Bock“ geschossen.

